


## Impulse zur Individualisierung von Lernprozessen

3. Konkrete Beispiele
Handlungskompetenz  
Didaktisches Geschick


Religion

**Dr. Joachim Kittel**

**Den Grund berühren** Selbstkompetenz als Voraussetzung religiösen Lernens

Selbstkompetenz ist die Fähigkeit für sich selber verantwortlich handeln zu können!

Mit-sich-in-Kontakt-sein ist Voraussetzung für Subjektwerdung

Theologisch formuliert, dient die Stärkung der Selbstkompetenz dem Menschwerden des einzelnen Individuums

Im Mittelpunkt steht der Mensch, der nach Gott fragt, und die **Antwort** auf diese Frage **sind nicht zuerst Lehrsätze**, sondern die Hinführung zu einer Beziehung, die in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus reale Möglichkeit menschlicher Existenz wurde.

sind.<sup>14</sup> Anders gesagt: Der Religionsunterricht der Zukunft soll Schülerinnen und Schülern helfen, den verborgenen Quellen des eigenen Menschseins auf die Spur zu kommen, damit ihnen der *Sinn* der eigenen Gottfähigkeit aufgehen kann, der Voraussetzung religiösen Lernens im Allgemeinen und religiöser Urteilsfähigkeit im Besonderen ist.

Selbstkompetenz ist die Voraussetzung religiöser Urteilsfähigkeit

Aufgabe eines zukunftsfähigen Religionsunterrichts:  
**Den Quellen des eigenen Menschseins auf die Spur kommen**

Martin Schweiger SSOL Albstadt GS

### Zum Thema „Leistungsbeurteilung“ im Religionsunterricht einige Anmerkungen

„Grundgesetz und Landesverfassung definieren den Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen als *ordentliches Lehrfach*. Dies bedeutet, dass er den gleichen Status wie die anderen Unterrichtsfächer besitzt (z.B. Gleichbehandlung bei der Aufstellung des Stundenplans, gleichwertige Ausstattung mit Lehrkräften, Räumen und Lehr- und Lernmitteln, gegebenenfalls Versetzungserheblichkeit).“<sup>1</sup> Demzufolge gelten für den Religionsunterricht hinsichtlich der Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung die Notenbildungsverordnung wie für alle anderen Fächer.<sup>2</sup>

Das für alle Lehrkräfte spürbare Dilemma in der aktuellen Situation besteht darin, dass einerseits Begriffe wie *Individualisierung von Lernprozessen, zieldifferentes Unterrichten, personalisiertes Lernen auf unterschiedlichen Niveaus usw.* in aller Munde ist, andererseits aber allgemeine Standardisierung und zentral gestellte Diagnose- und Prüfungsaufgaben wie z.B. VERA oder Abschlussprüfungen (Mittlere Bildungsabschlüsse bzw. Abitur) weiterhin massiv auf das Lernen in der Schule einwirken. Was hier offensichtlich von der Lehrerschaft erwartet wird, ist die Quadratur des Kreises, was die engagierte Lehrkraft in die Ratlosigkeit und manchmal in die Verzweiflung treibt.

<sup>1</sup> GEW-Jahrbuch 2017, S. 636

<sup>2</sup> vgl. GEW-Jahrbuch 2017, S. 540- 545

Bezogen auf die oben von Joachim Kittel<sup>3</sup> formulierte zentrale Aufgabe eines zukunfts-fähigen Religionsunterrichts darf und muss sich der Religionslehrer und die Religionslehrerin klar machen, dass kein anderes Schulfach einen derart weit greifenden Erziehungsauftrag hat.

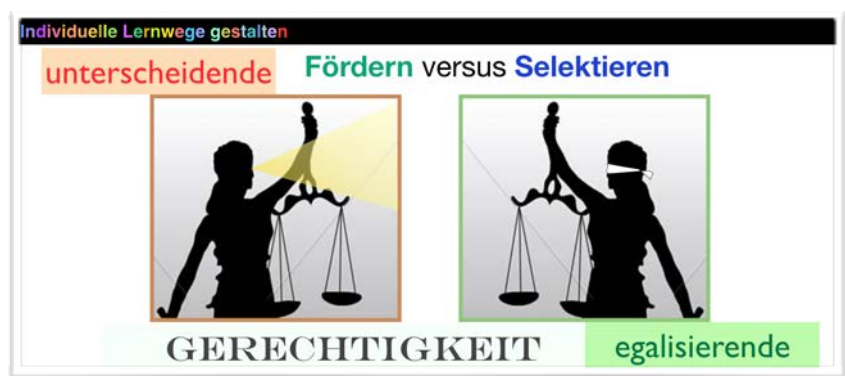
Daher ist es nur zu begrüßen, dass die *Notenbildungsverordnung*, die *Verordnung des Kultusministeriums über die Leistungsbeurteilung in Grundschulen vom 01.08.2016* und die *KMK-Empfehlungen zur Arbeit an Grundschulen vom 02.10.2017* weite pädagogisch zu nutzende Freiräume eröffnen, die bezogen auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes unbedingt zu gestalten sind.

Schon die von Andreas Flitner vorgenommene Unterscheidung von egalisierender Gerechtigkeit und unterscheidender Gerechtigkeit hilft der Lehrkraft, Schulnoten jenen Rang zuzuweisen, den sie in einem pädagogisch zu gestaltenden Arbeitsfeld haben. Dazu ein Zitat von Gerhard Hiller aus einem Manuskript eines Vortrags, der im Jahr 2011 in Reutlingen gehalten wurde.

Es ist mehr als 25 Jahre her, da schrieb Andreas Flitner einen noch heute aktuellen Essay zum Thema „Gerechtigkeit als Problem der Schule“. Flitner begründet dort, dass und warum die Lehrkräfte und die Schulorganisation „aus der Spannung zwischen unterscheidender und egalisierender Gerechtigkeit nicht herauskommen“<sup>[21]</sup> und er fügt hinzu: Allen das Gleiche, diese „Grundforderung“ der Gerechtigkeit „wird erst sinnvoll, wenn sie mit dem anderen Prinzip, dem der unterscheidenden Gerechtigkeit verbunden und abgewogen wird [...] Erst die unterscheidende Gerechtigkeit gibt allen im höheren Sinne das gleiche, nämlich etwas gleich Wichtiges, Hilfreiches [...] Jedem muss das Seine werden, auch in der Erziehung.

Wie so etwas praktisch geht? Tim, Physikstudent, erzählt aus seiner Zeit am Gymnasium: „Im Halbjahreszeugnis hatte ich in Biologie ne Vier-bis-fünf. Im zweiten Halbjahr schrieb ich ne Zwei-plus und ne Zwei-Komma-fünf. Im Jahreszeugnis gab mir der Typ ne Zwei. Das vergess' ich dem nie. Seit damals interessieren mich die Naturwissenschaften“.<sup>4</sup>

Dieser Biologielehrer hat gewürdigt, dass Tim im zweiten Halbjahr gezeigt hat, dass er naturwissenschaftliche Potenziale hat. Um diese durch eine entsprechende Rückmeldung zu stärken, gab er Tim nicht die arithmetisch sich ergebende Note, sondern er hat Tim eine ganzheitliche, pädagogisch-fachliche Gesamtwertung angedeihen lassen und damit motivationale Kräfte wachgerufen, über die sich Tim offensichtlich selbst nicht im Klaren war. Das ist individuelle Begleitung und Förderung im besten Sinne.




<sup>3</sup> Joachim Kittel, Den Grund berühren, Selbstkompetenz als Voraussetzung religiösen Lernens, in: IRP - Information und Material, Herbst 2015

<sup>4</sup> Gotthilf Gerhard Hiller, Heterogenität – Ärgernis und Chance für die Schule - Hauptvortrag am Reutlinger Tag 2011, S. 10f


## Differenzierung

**Von oben**



Der Lehrer gibt Aufgaben vor, die er in zwei, drei oder mehr Schwierigkeitsstufen (inhaltliche, qualitative Differenzierung) oder Umfängen (mengenmäßige, quantitative Differenzierung) teilt.


**Von unten**



Die Individualisierung ist eine Differenzierung von unten, also vom Kinde aus. Diese sogenannte natürliche Differenzierung erlaubt den Kindern eigene Lernwege zu beschreiten, eigene Lösungswege zu denken.

Siegfried Haas, unveröffentlichte Präsentation zum Thema: Was ist guter Religionsunterricht, 2017, Folie 15

## Unterrichtsplanung



- Prozessbezogene Kompetenzen
- Wohltuendes Ritual (Spiritualität)
- Motivierender Einstieg
- Starker Eindruck (Erzählung, Bild...) – Problematisieren, Dramatisieren
- Sinnstiftende Unterrichtsgespräche
- Schüleraktivierung (Niveaubestimmende, schöpferisch-kreative Aufgaben)
- Differenzierung (von oben, von unten)

Siegfried Haas, unveröffentlichte Präsentation zum Thema: Was ist guter Religionsunterricht, 2017, Folie 17

## Impulse zur Individualisierung von Lernprozessen - Workshop

Der Religionsunterricht bietet für alle Kinder den Raum, Glaubens- und Sinnfragen und die Frage nach Gott zu stellen. Ausgehend von den unterschiedlichen Lebenswelten, Lernvoraussetzungen und Vorerfahrungen berücksichtigt der katholische Religionsunterricht **die individuelle Persönlichkeit** der Kinder. Kinder werden als Subjekte ihrer eigenen Bildungsprozesse wahrgenommen und mit ihren je eigenen Stärken und Schwächen angenommen. Es werden ihnen Räume geboten, sich als selbstwirksam zu erleben und dadurch ein positives Selbstkonzept zu entwickeln. Der Religionsunterricht ist geprägt von einer Sensibilität für Vielfalt. Für inklusive Praktiken bietet zum Beispiel der „Index for Inclusion“ nach Tony Booth und Mel Ainscow wichtige Anregungen.<sup>1</sup>

Der evangelische Religionsunterricht in der Grundschule ... nimmt die Erfahrungswelt der Kinder auf und schafft Raum, sich mit religiösen Fragen und Themen auseinanderzusetzen. ... Insbesondere in Situationen, in denen es um eigene Deutungen geht, begegnet die Lehrperson den Kindern mit großer Sensibilität, wobei religiöse Deutungsmöglichkeiten eingebracht werden. ...

Er knüpft an die Erfahrungskontexte der Kinder an und schafft Möglichkeiten der Begegnung und des Dialogs, wodurch Toleranz und Verständigung initiiert werden.

**Die Lehrperson bietet Formen differenzierten und individualisierten Lernens und Arbeits...an.** Vielfältige Zugänge und Auseinandersetzungsmöglichkeiten fördern erfahrungsbezogenes und entdeckendes, gestaltendes und handlungsbezogenes Lernen. Auf Grundlage der Elementarisierung ... können sich **vielfältige, individuelle und subjektbezogene Lernwege** eröffnen.<sup>2</sup>

**Für Remo Largo steckt schulisches Lernen in einer Sackgasse. Fixiert auf Inhalte, wird immer mehr Stoff in immer kürzerer Zeit in die Köpfe der Schüler „hineingestopft“. Die zentrale Frage einer kindgerechten Pädagogik bleibt dabei ungestellt: Wie lernt das einzelne Kind?**

Remo Largo: „Welches Ziel verfolgt eine kindgerechte Schule?“

- Das Wichtigste: Das Kind soll mit einem guten Selbstwertgefühl die Schule verlassen, um seine Zukunft auch mit Zuversicht in Angriff zu nehmen. Der junge Erwachsene soll überzeugt sein: Ich schaffe es! Ich werde mich in dieser Gesellschaft behaupten! Ein solch gesundes Selbstwertgefühl basiert auf einer positiven Schulerfahrung, das heißt, die schulischen Anforderungen waren für ihn mehrheitlich gut zu bewältigen und überwiegend mit Erfolg verbunden. Der junge Mensch konnte in der Schule alle wesentlichen Facetten seines Wesens entwickeln, insbesondere seine Stärken, also all die Fähigkeiten, auf denen er seine zukünftige Existenz aufbauen will.
- Er soll aber auch gelernt haben, mit seinen Schwächen umzugehen und diese als einen Teil seines Wesens zu akzeptieren. Er soll wissen, dass ihn die Schwächen wohl

---

<sup>1</sup>Bildungsplan der Grundschule, Bildungsplan 2016, Katholische Religionslehre, Didaktische Hinweise, S. 9

<sup>2</sup> Bildungsplan der Grundschule, Bildungsplan 2016, Evangelische Religionslehre, Didaktische Hinweise, S. 8f

einschränken, aber sein Selbstwertgefühl nicht beeinträchtigen, weil er auf seine Stärken vertrauen kann.

- Er soll sich Wissen und Fertigkeiten, vor allem aber Lernstrategien angeeignet haben.
- Und schließlich soll er in der Schule seine sozialen Kompetenzen entwickelt sowie einen Sinn für die Gemeinschaft und ethische Werte vermittelt bekommen.

Um sie (diese Zielsetzung) umzusetzen braucht man ein kindgerechtes pädagogisches Konzept, die Bereitschaft von Eltern und Lehrern zur Erneuerung und die entsprechenden Rahmenbedingungen.“<sup>3</sup>

Remo Largo: Man sollte das Lernen so gestalten, „dass das Kind selber aktiv wird, dass es selbstbestimmt handeln kann und dass es dabei vielfältige Erfahrungen macht und das verknüpft mit dem, was es eben schon weiß.“<sup>4</sup>

## Niveaubestimmende Aufgaben

Niveaubestimmende Aufgaben im evangelischen Religionsunterricht sollten weniger eindimensionale Anforderungen, Anordnungen, Aufträge etc. enthalten, sondern

- **herausfordernde Situationen** mit einem (lebensweltlichen) Anwendungsbezug in den Mittelpunkt rücken,
- so offen gestellt sein, dass Schülerinnen und Schüler **eigene Lern- und Lösungswege** entwickeln können,
- die Schülerinnen und Schüler anregen, möglichst **umfangreiche und umfassende Produktionen** anzufertigen,
- so offen gestellt sein, dass **Vorwissen, Gedanken, Gefühle, Einstellungen, Metawissen** etc. eingebracht werden können,
- **zum Denken** und nicht nur zum Handeln **aktivieren**,
- auf die **Vernetzung von Wissen, Erfahrungen und Fertigkeiten** zielen
- nicht nur richtige und falsche Antworten unterscheiden, sondern **verschiedene Lösungswege auf unterschiedlichen Niveaus** ermöglichen (Berücksichtigung unterschiedlicher Lernstände),
- die Schülerinnen und Schüler auffordern, ihre **Überlegungen und Lösungswege darzustellen und zu reflektieren** (damit möglichst aussagekräftige Produkte entstehen)

Siegfried Haas, unveröffentlichte Präsentation zum Thema: Was ist guter Religionsunterricht, 2017, Folie 8, zitiert nach Feindt, A. /Wittmann, P. in Aufgabenwerkstatt RU in: Entwurf 4, 2010

<sup>3</sup> Remo Largo, Lernen geht anders, Piper, 4. Auflage September 2014, S. 124

<sup>4</sup> Remo Largo in einem Vortrag aus: Faszination Entwicklung - eine Dokumentation über Remo Largo, 2015

## Sinnstiftendes Unterrichtsgespräch: Kommunikationstechniken

- Habe ich dich richtig verstanden?
- Kannst du mir sagen, wie du zu deiner Vorstellung gekommen bist?
- Denkst du schon immer so?
- Wie würdest du das begründen?
- Was ist für dich daran ganz besonders wichtig? Und warum?
- Was wäre das Gegenteil von dem, was du sagst?
- Welche verschiedenen Positionen haben wir in der Gruppe?
- Worin unterscheiden sie sich?
- Was haben sie gemeinsam?
- Kennst du Menschen, die so denken wie du selber?
- Sollten alle Menschen so denken?
- Was ändert sich im Leben, wenn man so denkt oder so nicht denkt?
- Was würde passieren, wenn alle so denken würden?
- Wie passt das zu anderen Sichtweisen, die du eben genannt hast?
- Was hat das Gespräch dir gebracht?

*Hartmut Rupp*

Siegfried Haas, unveröffentlichte Präsentation zum Thema: Was ist guter Religionsunterricht, 2017, Folie 12

## Kindertheologie

- Bildung ist mehr als Wissensvermittlung. Deshalb muss Raum gegeben werden für das Spekulieren, Philosophieren, Theologisieren über den Sinn des Lebens.
- Religionsunterricht ist nicht nur Antwortunterricht, vielmehr ist Religionsunterricht ein Frageunterricht, ein kommunikatives Geschehen.
- Kinder im Religionsunterricht ernst nehmen bedeutet, ihren Fragen Raum zu geben und sie in ihrem Fragen zu bestärken.
- Es ist wichtig, Kinder zunehmend als theologische Denker wahrzunehmen. Nur so können Erwachsene in einen theologischen Dialog mit Kindern eintreten.
- Religiosität wird häufig erst in jenem Moment gefunden, indem sie artikuliert wird. Es ist wichtig, Kindern zuzugestehen, eine eigene Theologie aktiv zu entwerfen bzw. zu konstruieren.
- Kinder sind anders als Erwachsene und setzen sich auf ihre eigene Weise mit den großen Fragen des Lebens auseinander.
- Theologisieren ist mehr als nur ein bloßes Reden „über“ Religion, sondern setzt das Einverständnis voraus sich auf die „Praxis“ Religion einzulassen.

Siegfried Haas, unveröffentlichte Präsentation zum Thema: Was ist guter Religionsunterricht, 2017, Folie 13